Glauben Gelegenheit gibt, seine eigenthümliche Kraft zu offenbaren, so ist damit nicht gesagt, daß diese Unsichtbarkeit, namentlich im absoluten Sinne verstanden, unbedingt nothwendig sei, damit ein Gegenstand überhaupt fähig sei, geglaubt zu werden, und dem Glauben gestatte, sich ihm gegenüber irgendwie in der ihm eigenthümlichen Weise zu betheiligen; vielmehr kann wenigstens das bloß relativ Sichtbare immer noch mehr oder weniger, unbeschadet der Transcendenz des Glaubens, Gegenstand desselben bleiben. Ueber den letztern Punkt siehe die Theologen in 3. sent., d. 24 (bes. Bonaventura) und Thom. 2, 2, q. 1, a. 3: *utrum objectum fidei possit esse aliquid visum*, und a. 4: *utrum possit esse scitum*. Letzterer scheint schlechthin zu läugnen, daß ein Object zugleich *scitum* und *credendum* sein könne; vgl. indeß Vaslez zu dieser Stelle.

3. Der göttliche Glaube strebt ferner seiner Natur und der Intention seines Urhebers gemäß nicht einfach danach, in irgend welcher Weise uns die Kenntniß von beliebigen verborgenen Gegenständen zu verschaffen. Als *substantia sperandarum rerum* ist er eine solche Erkenntniß, welche zur vollen übernatürlichen Seligkeit des Geistes führen, dieselbe einleiten und begründen soll. Daher gehören zu seinem Material-objecte direct und in erster Linie nur diejenigen Gegenstände, welche in unmittelbarer Beziehung zur übernatürlichen Vollendung und Seligkeit des Geistes stehen; und so bildet auch diejenige Seite oder Rücksicht, nach welcher diese Gegenstände in solcher Beziehung stehen, den objectiven Ziel- und Gesichtspunkt (*ratio formalis, quae consideratur et apprehenditur in objecto*), unter welchem sie sich dem Glauben zur Erfassung darbieten und ihn an sich ziehen. Zunächst gehört in dieser Hinsicht zum Material-object — resp. constituit dasselbe — Gott selbst in seiner unsichtbaren Wesenheit, wie sie in sich selbst ist und in der *visio beatifica* in übernatürlicher Weise sichtbar werden soll; sie bildet daher, als objectives Ziel und Abschluß der übernatürlichen Vollendung des Geistes und als objectiver Inhalt seiner übernatürlichen Seligkeit, auch recht eigentlich die objective Substanz der *res sperandae*. Da aber Gott nur durch eine übernatürliche Entfaltung der seiner Natur eigenen Macht und Liebe den geschaffenen Geist zur Anschauung seines Wesens führen kann, so muß nothwendig auch seine Natur als ursächliches Princip der übernatürlichen Vollendung und Seligkeit direct zum Material-object des Glaubens gehören. Beides ist angedeutet in den Worten des Apostels (Hebr. 11, 6): *Accedentem ad Deum oportet credere, quia est, et inquirentibus se remunerator sit* (*ἵναται*), deren Sinn deutlicher wird durch die dem Apostel vorzuschwebenden Worte Gottes an Abraham (Gen. 15, 2): *Ego protector tuus et merces tua magna nimis*. Dasselbe liegt in der Formation des Symbolums, das mit *Credo in Deum Patrem* (*Patrem Christi* und dadurch auch *nostrum*) beginnt und

mit der *vita aeterna* schließt. Daher sagen die Theologen, Gott in der eminenten einzigen Erhabenheit seiner göttlichen Wesenheit und Natur, wie sie der Creatur als Princip und Ziel ihrer übernatürlichen Vollkommenheit nahe trete und dieselbe an sich ziehe, sei der Ziel- und Ruhepunkt des Glaubens (das *objectum*, in quod *credimus* oder *credendo tendimus*), und darum auch das eigentliche und eigenste, der eigenthümlichen Vollkommenheit des Glaubens entsprechende und dieselbe bestimmende Object (*objectum formale quod*), während alle übrigen Objecte nur secundär, materiell oder indirect, insofern sie mit der von Gott aufgerichteten übernatürlichen Heilsordnung in engerer oder loserer Verbindung stehen, unter den Glauben fallen. Weil nun der Glaube in dieser Tendenz zu Gott durch seine eigene göttliche Erhabenheit und sein übernatürliches Verhältniß zur Creatur abermals über den Bereich jedes natürlichen Wissens und menschlichen Glaubens hinausgeht, so liegt hierin von Neuem und in ganz vorzüglicher Weise sein transcendenten Charakter ausgesprochen.

4. Wie der Glaube dem Gesagten zufolge, auf die eigene Einsicht Gottes sich stützend, unmittelbar Gott selbst in seinem unsichtbaren Wesen erfasst und direct auf die Erfassung dieses Wesens als seines eigensten Objectes und Ruhepunktes abzielt, so bringt es seine Natur auch mit sich, daß er gegenüber allem natürlichen Wissen und menschlichen Glauben einen wesentlich höheren oder vielmehr den absolut höchsten Standpunkt gewinnt, von wo aus er alle seine übrigen Objecte zusammenfassen und ordnen kann, und daß er mithin auch in dieser Beziehung einen transcendenten Charakter hat. Auf die Erkenntniß Gottes sich stützend und darum gleichsam durch das Auge Gottes schauend, muß er nämlich sich auch auf den Standpunkt der göttlichen Erkenntniß stellen. Wie diese nun zunächst das göttliche Wesen als die *prima veritas objectiva*, als die Urwahrheit, erfasst, wie sie von ihm aus alle geschaffenen Wesenheiten und Wahrheiten als von ihm ausgehend und zu ihm zurückstrebend umfaßt und darum eine wurzelhafte, centrale, absolut maßgebende und unwandelbare Erkenntniß ist, so muß dieß auch in seiner Weise beim Glauben der Fall sein. Im Gegensatz zum natürlichen Wissen und nach Analogie der *visio beatifica*, die Alles in Gott und durch Gott schaut, führt daher auch der Glaube nicht bloß die vielen Objecte seines Firmwahrhaltens auf eine gewisse Einheit in Gott zurück, sondern kraft der Gewißheit, mit der er Gott als den allmächtigen ewigen Grund aller geschaffenen Wahrheit erfasst, ergreift er in Gott und durch Gott alle von Gott abhängige geschaffene Wahrheit und heurtheilt alle geschaffenen Dinge nach Gott als ihrem höchsten Ziele und ihrer unwandelbaren Richtschnur. Er ist also in seiner Weise das, was die neueren Philosophen eine „transcendentale Erkenntniß“ nennen, und lei-